

Vorlageart:	Berichtsvorlage
Federführung:	Stadtplanung
Verantwortung:	Herr Perian, Herr Dr. Palotz

Neues Baudenkmal in Oberhausen – Eintragung des ehemaligen Oberhausen-Instituts in die Denkmalliste der Stadt Oberhausen gemäß § 23 i.V.m. § 5 des Nordrhein-westfälischen Denkmalschutzgesetzes (DSchG NRW)

Beratungsfolge

06.02.2025 Stadtplanungs- und Mobilitätsausschuss Kenntnisnahme

Bezug

Kein Bezug

Sachverhalt

Denkmalschutz und Denkmalpflege sind ein Gemeinwohlanliegen von hohem Rang. Nach Artikel 18 Abs. 2 der Verfassung für das Land Nordrhein-Westfalen stehen die Denkmäler der Kunst, der Geschichte und der Kultur, die Landschaft und Naturdenkmale unter dem Schutz des Landes Nordrhein-Westfalen, der Gemeinden und Gemeindeverbände. Es ist Aufgabe von Denkmalschutz und Denkmalpflege die Denkmäler zu schützen und zu pflegen, wissenschaftlich zu erforschen und das Wissen über Denkmäler zu verbreiten. Der Denkmalschutz und die Denkmalpflege liegen im öffentlichen Interesse und sind Pflichtaufgaben der Gemeinde.

Baudenkmäler sind gemäß § 2 Abs. 2 des Nordrhein-westfälischen Denkmalschutzgesetzes (DSchG NRW) bauliche Anlagen oder Teile baulicher Anlagen, an deren Erhaltung und Nutzung ein öffentliches Interesse besteht, beispielsweise wenn sie bedeutend für die Erdgeschichte, für die Geschichte des Menschen, für die Kunst- und Kulturgeschichte, für Städte und Siedlungen oder für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse sind und an deren Erhaltung und Nutzung wegen künstlerischer, wissenschaftlicher, volkskundlicher oder städtebaulicher Bedeutung ein Interesse der Allgemeinheit besteht. Baudenkmäler werden gemäß § 5 des Nordrhein-westfälischen Denkmalschutzgesetzes (DSchG NRW) durch Eintragung in die Denkmalliste der Stadt Oberhausen unter Schutz gestellt.

Das ehemalige staatliche Oberhausen-Institut zur Erlangung der Hochschulreife (später auch: Niederrhein-Kolleg, heute: Gesamtschule an der Knappenstraße, Zweig Wehrstraße, nachfolgend: ehemaliges Oberhausen-Institut), gegründet 1953, war eine modellhafte Bildungseinrichtung der frühen Nachkriegszeit, die jungen Erwachsenen auf dem zweiten Bildungsweg das Abitur ermöglichte. Mit den Planungen für die Neubauten mehrerer Schul-

25 und Wohngebäude befassten sich ab 1953 der erste Direktor Prof Dr. Heinrich Bauer und
26 der beauftragte Architekt Oswald Mathias Ungers. Es handelt sich um einen Bildungsbau der
27 frühen Nachkriegszeit von großer historischer, wissenschaftlicher und städtebaulicher Be-
28 deutung. Die modellhafte Bildungseinrichtung von bundesweiter Ausstrahlung dokumentiert
29 unter anderem die Entwicklung der durch die Alliierten beeinflusste Bildungspolitik nach dem
30 Zweiten Weltkrieg. Seiner spezifischen architektonischen Gestaltung ist ein besonderer
31 Zeugniswert für die Entwicklung der Architektur- und Baugeschichte der frühen Nachkriegs-
32 zeit in der Bundesrepublik Deutschland beizumessen. Der mehrfach im Inland und interna-
33 tionalen Ausland in Fachzeitschriften publizierte Bildungsbau war ein wichtiger Beitrag zum
34 Backsteinbrutalismus sowie zum Städte- und zum Schulbau der 1950er und 1960er Jahre.
35 Als erster öffentlicher Großauftrag des jungen Architekten Oswald Mathias Ungers ist das
36 ehemalige Oberhausen-Institut als eines seiner frühen Schlüsselwerke von großer architek-
37 turgeschichtlicher Bedeutung.

38
39 Die Eintragung des ehemaligen Oberhausen-Instituts in die Denkmalliste der Stadt Oberhau-
40 sen erfolgte unter der Nummer 197 am 09.01.2025. Mit dieser Vorlage wird der Denk-
41 malausschuss über das neue Baudenkmal in Oberhausen informiert, das Denkmallistenblatt
42 ist der Berichtsvorlage als Anhang beigelegt.

Anlage/n

1 - D197 Denkmalblatt Ehem. Oberhausen-Institut



Stadt Oberhausen
Der Oberbürgermeister
Untere Denkmalbehörde

Denkmallistenblatt

☒ Baudenkmal ☐ Gartendenkmal ☐ bewegliches Denkmal ☐ Bodendenkmal ☐ Denkmalbereich			(1) Nr. des Denkmals AGS Lfd. Nr. 05119000 197
(2) Kurzbezeichnung des Denkmals Ehem. Oberhausen-Institut			
(3) Lage des Denkmals Wehrstraße 63, 65, 67 und 69, 46047 Oberhausen			
Gemarkung Dümpten	Flur 4	Flurstück 267	Georeferenzierung -
(4) Begründung der Denkmaleigenschaft anhand der gesetzlichen Tatbestandsmerkmale n. § 2 Absatz 1 DSchG NRW An der Erhaltung und Nutzung des o.g. Objektes besteht ein öffentliches Interesse wegen seiner Bedeutung für ☐ die Erdgeschichte ☒ die Geschichte des Menschen ☐ die Kunst- und Kulturgeschichte ☒ Städte und Siedlungen ☐ die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse. Die Erhaltung und Nutzung liegt wegen ☐ künstlerischer ☒ wissenschaftlicher ☐ volkskundlicher ☒ städtebaulicher Bedeutung im Interesse der Allgemeinheit. Die folgenden Ausführungen basieren auf dem Gutachten gemäß § 22 Abs. 4 des Nordrhein-westfälischen Denkmalschutzgesetzes (DSchG NRW) zum Denkmalwert gemäß § 2 Abs. 1, 2 DSchG NRW des LVR-Amtes für Denkmalpflege im Rheinland (LVR-ADR) vom 28.08.2024, Aktenzeichen 41402/2024/NF. Die Inaugenscheinnahme durch das LVR-ADR erfolgte am 22.02.2024. <i>Bedeutung für die Geschichte des Menschen:</i> Das ehem. Oberhausen-Institut stellt eine modellhafte Bildungseinrichtung der frühen Nachkriegszeit dar, die als staatliches Institut zur Erlangung der Hochschulreife im Jahr 1953 gegründet und unter wechselnder Trägerschaft 70 Jahre lang bis 2023 als Bildungseinrichtung des zweiten Bildungsweges genutzt wurde und erfährt daher eine sozial- und bildungsgeschichtliche Bedeutung und damit eine Bedeutung für die Geschichte des Menschen. Nach der NS-Herrschaft und dem Zweiten Weltkrieg wurde das deutsche Schulsystem grundlegend reformiert. Die Alliierten legten dabei einen Schwerpunkt auf demokratische Umerziehungsprogramme der jungen deutschen Bevölkerung. Die Schularchitektur wurde in diesem Kontext als wichtiges Instrument erkannt, um die demokratische Erziehung einer neuen, auf demokratischen Grundsätzen basierende Gesellschaft, die sich gegen nationalsozialistische oder kommunistische Ideologien der Masse wandte, zu fördern. Zugleich galt der Schulbau unter Architektinnen und Architekten als besonders schwierige, aber auch besonders fruchtbare Aufgabe, bei dem sowohl technische Anforderungen einer Bildungseinrichtung berücksichtigt werden, als auch eine ästhetische Architektur zu gestalten, die den vielseitigen Bedürfnissen der Nutzenden und dem pädagogischen Bildungsgedanken entsprach. Dieses in Oberhausen erstmalig verwirklichte Modellprojekt, das in Anlehnung an amerikanische und britische Colleges konzipiert wurde und die			

Studierendenschaft sowie Teile des Kollegiums auf dem Institutsgelände unterbrachte, um sie stärker in den ganzheitlichen Bildungsansatz zu integrieren, fand sowohl in Nordrhein-Westfalen als auch im westdeutschen Bundesgebiet große Beachtung und Nachahmung. Die Studierendenschaft bestand in den ersten Jahren aus jungen Menschen, die bereits Lebenserfahrung, beispielsweise durch den Zweiten Weltkrieg, absolvierten Kriegsdienst, sowie erlebte Flucht und Vertreibung, besaßen und deren Individualität es zu erhalten und zu fördern galt. Eine konzeptuelle Besonderheit war daher die Kombination aus Gemeinschaftsaktivitäten unter gleichzeitiger Wahrung der Individualität, um diese vor der entfremdenden Wirkung der Massengesellschaft und im Sinne der Demokratisierungsbestrebungen zu schützen. Der Architekt Oswald Mathias Ungers gab diesem Konzept baulich Ausdruck, indem er Gemeinschaftsbereiche und geschützte Individualräume schuf. Auch wurde erstmals im Zusammenhang mit der Gründung des ehem. Oberhausen-Instituts auf bildungspolitischer Ebene vom sogenannten zweiten Bildungsweg gesprochen. Die Weiterbildungsförderung war neben der demokratischen Erziehung ein weiterer wichtiger Aspekt, denn der besonders hohe Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften war ein wichtiges Anliegen für den strukturellen Aufbau des kriegszerstörten Landes.

Bedeutung für Städte und Siedlungen:

Das ehem. Oberhausen-Institut ist bedeutend für Städte und Siedlungen, da seiner spezifischen architektonischen Gestaltung ein besonderer Zeugniswert für die Entwicklung der Architektur- und Baugeschichte in der Bundesrepublik Deutschland in der frühen Nachkriegszeit beizumessen ist. Der mehrfach im Inland sowie im internationalen Ausland in Fachzeitschriften publizierte Bildungsbau war ein wichtiger Beitrag des Städte- und zum Schulbaus der 1950er und 1960er Jahre, der hier in Form des Backsteinbrutalismus durch Material- und Konstruktionsgerechtigkeit, Sichtbarkeit der Gesamtstruktur, visuelle und haptische Qualitäten der rohen Materialien in Erscheinung tritt. Darüber hinaus ist das ehem. Oberhausen-Institut als bundesweit beachtete, modellhafte Bildungseinrichtung von großer ortsgeschichtlicher Bedeutung für die Stadt Oberhausen.

Interesse der Allgemeinheit an der Erhaltung und Nutzung des o.g. Baudenkmals wegen wissenschaftlicher Gründe:

Das ehem. Oberhausen-Institut war der erste Großauftrag, den der junge Architekt Oswald Mathias Ungers erhielt. Das international in der Fachpresse diskutierte und beachtete Werk begründete seinen Ruhm und sein Renommee als Architekt mit und stellte die Weichen für die Entwicklung seiner kompositionellen Entwurfsprinzipien in den folgenden Jahren. Es kann daher als eines seiner frühen Schlüsselwerke, sowohl die Form und Materialität als auch die städtebauliche Raumgestaltung betreffend, und als Meilenstein der deutschen Nachkriegsmoderne bezeichnet werden, das von großer architekturhistorischer Bedeutung ist. Dem Werk und Leben des international als Architekt, Architekturtheoretiker, Städtebauer, Stadtbautheoretiker und Hochschulprofessor bekannten Oswald Mathias Ungers wurden zahlreiche Publikationen und Monografien gewidmet, die seine wissenschaftliche Bedeutung für die oben genannten Disziplinen belegen.

Unmittelbares architektonisches Vorbild für das ehem. Oberhausen-Institut war das 1952 nach Plänen von Alvar Aalto fertiggestellte Rathaus von Säynätsalo in Finnland, bei dem eine Reihe unterschiedlicher Bauten zu einem um einen Hof gefügten ziegelsichtigen Gesamtkomplex verbunden sind, deren Wandöffnungen plastische Gewände entstehen lassen und die Pultdächer über den Gebäudekörpern liegen. Aber auch die neueren Bauten von Le Corbusier aus Backstein (Häuser Jaoul), die Bauten des Architektenehepaars Alison und Peter Smithson in England, die den Begriff des New Brutalism erstmals prägten (u.a. Hunstanton School, 1949-1954) oder das Klubhaus des internationalen Studentenheims in Berlin-Eichkamp von Hans-Christian Müller, Werner Rausch und Stefan Wewerka (1951) beeinflussten Oswald Mathias Ungers weitere Entwicklung und gelten als Inspirationsquellen für den Oberhausener Entwurf. Auch den Architekten Stefan Wewerka zog Ungers zeitweilig bei der Arbeit am ehem. Oberhausen-Institut hinzu.

Die Brutalisten um Alison und Peter Smithson forderten ein objektives Verhältnis zur Wirklichkeit. Hierzu zählte die realistische Einschätzung der Umwelt sowie auf die vorgegebenen Materialien des Bauens einzugehen. Von herausgehobener Bedeutung war in diesem Kontext die Ehrfurcht vor dem Material, die Nacktheit der Dinge, der unverstellte Zustand der Materialien, was Oswald Mathias Ungers

auf konsequente Weise bei diesen Bauten umsetzte, wie anhand der unverputzten Ziegelsteine, der Sichtbarkeit der Betonteile oder den weißen Deckenbändern auf anschauliche Weise nachzuvollziehen ist. Über den Einsatz von steinsichtigem Ziegelmauerwerk, einem kostengünstigen und äußerst dauerhaften Baumaterial, das zugleich Einfachheit, Wärme und Ehrlichkeit ausstrahlt, knüpfte Ungers außerdem an die tradierte regionale Bauweise in der Industriestadt Oberhausen an. Gleichzeitig wiesen die strahlend weißen, dominierenden Fensterbänder, die kontrastierend mit schwarzen Elementen versehen wurden, und die spezifischen Kubaturen auf einen Neuanfang hin. Das ehem. Oberhausen-Institut zählt im Oeuvre von Oswald Mathias Ungers zu jenen Bauten, die zwar noch in den Konventionen der Moderne stehen, aber erahnen lassen, wie Ungers in der Auseinandersetzung mit deren formalem und typologischem Erbe selbständige Begriffe vom Baukörper und vom räumlichem Zusammenhang entwickelte. Die plastische Direktheit der Baukörper, ihre materielle Präsenz, das lebendig bewegte Relief der Ziegelfassaden sowie die plastische Ausbildung der Gebäudeecken – all das sind Kennzeichen des Wandels von der dünnwandigen, möglichst leichten bzw. transparenten Kiste der Moderne mit ihren makellosen, glatten Oberflächen, hin zum rohen und auf die Sichtbarkeit von Materialität beruhenden Backsteinbrutalismus.

Interesse der Allgemeinheit an der Erhaltung und Nutzung des o.g. Baudenkmals wegen städtebaulicher Gründe:

Die agglomerierten, quadratischen Räume und die gesamte clusterförmig geprägte, städtebauliche Konzeption des ehem. Oberhausen-Instituts spiegelt die vom Raumbegriff dominierten städtebauteoretischen Ansätze von Oswald Mathias Ungers wieder, die anstelle einer Großform die Stadt setzten: Die starke Differenzierung der Bautypen ähnelt einem städtischen Gemeinwesen, in dem sich die öffentlichen Institutionen von den Wohnbauten abheben. Die städtebauliche Anlage des ehem. Oberhausen-Instituts widersprach dabei sowohl den zum Erbauungszeitpunkt gängigen Konzepten für Siedlungen als auch Konzepten der Moderne mit ihren geschlossenen Gebäudeblöcken und seriellem Nebeneinander von Einheiten. Die Agglomeration der Häuser, die als unregelmäßiges Gefüge den Außenraum in Stufen und Staffeln erschließen, ist für die Entstehungszeit eine ungewöhnlich frühe und wohl einzigartige städtebauliche bzw. räumliche Planung. Dieser Entwurfsgedanke wurde von Oswald Mathias Ungers in den späteren Bauten, insbesondere im Sozialwohnungsbau der folgenden Jahre, in unterschiedlichen Versionen immer wieder aufgenommen.

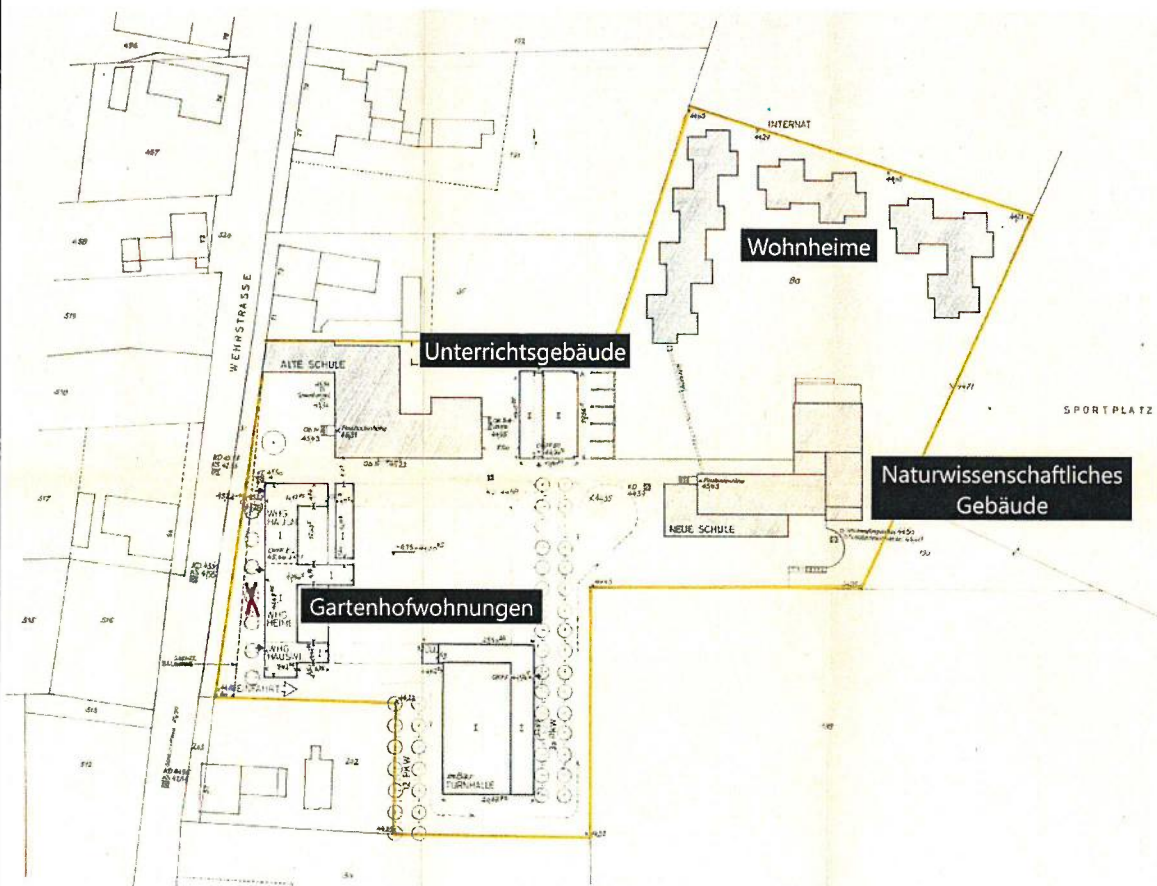
Würdigung des Denkmals:

Das ehemalige staatliche Oberhausener Institut zur Erlangung der Hochschulreife (später Niederrhein-Kolleg), gegründet 1953, war eine modellhafte Bildungseinrichtung der frühen Nachkriegszeit, die jungen Erwachsenen auf dem zweiten Bildungsweg das Abitur ermöglichte. Mit den Planungen für die Neubauten mehrerer Schul- und Wohngebäude befassten sich ab 1953 der erste Direktor Prof. Dr. Heinrich Bauer und der beauftragte Architekt Oswald Mathias Ungers. Sie entwickelten mehrere Entwürfe, die im Laufe des Entwurfsprozesses geändert werden mussten, sodass die Institutsgebäude schließlich zwischen 1955 und 1969 in zwei Bauphasen realisiert wurden. Es handelt sich trotz der Konzessionen, die erbracht werden mussten, um einen Bildungsbau der frühen Nachkriegszeit von großer historischer, wissenschaftlicher und städtebaulicher Bedeutung. Die modellhafte Bildungseinrichtung von bundesweiter Ausstrahlung dokumentiert unter anderem die Entwicklung der durch die Alliierten beeinflusste Bildungspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg, die unmittelbare Auswirkungen auf den Schulbau hatte und daher bedeutend für die Geschichte des Menschen ist. Das ehem. Oberhausen-Institut ist ferner bedeutend für Städte und Siedlungen, da seiner spezifischen architektonischen Gestaltung ein besonderer Zeugniswert für die Entwicklung der Architektur- und Baugeschichte in der Bundesrepublik Deutschland in der frühen Nachkriegszeit beizumessen ist. Das ziegelsichtige Mauerwerk verleiht den Baukörpern eine große haptische Qualität. Charakteristisch für die frühe Werkphase Oswald Mathias Ungers sind der unverputzte Ziegel, der rau belassene Sichtbeton, die Materialsichtigkeit, die plastische Ausbildung der Gebäudeecken, die tief ausgeschnittenen Laibungen und eine insgesamt kubisch-rhythmische Baukörperauffassung. Der mehrfach im Inland und internationalen Ausland in Fachzeitschriften publizierte Bildungsbau war ein wichtiger Beitrag zum Backsteinbrutalismus sowie zum Städte- und zum Schulbau der 1950er und 1960er Jahre.

Als erster öffentlicher Großauftrag des jungen Architekten Oswald Mathias Ungers, der zum Zeitpunkt des Entwurfs bereits international in der Fachpresse diskutiert und beachtet wurde, der den Ruhm und das Renommee des Architekten mitbegründete und gleichzeitig die Weichen für die Entwicklung seiner kompositionellen Entwurfsprinzipien in den folgenden Jahren stellte, ist das ehem. Oberhausen-Institut als eines seiner frühen Schlüsselwerke von großer architekturgeschichtlicher Bedeutung. Die Bauten gelten sowohl in ihrer eigenständigen Gestaltungsarchitektur, als auch in städtebaulicher Hinsicht über die Anlage einer Stadt in der Stadt mit clusterförmiger Anordnung der einzelnen Gebäude als Meilensteine der deutschen Nachkriegsmoderne.

(5) Darstellung der wesentlichen charakteristischen Merkmale des Denkmals in Text, Bild und Plan
Beschreibung:

Das ehem. Oberhausen-Institut liegt im südöstlichen Randbereich des Oberhausener Stadtteils Schlad an der Wehrstraße 63, 65, 67 und 69 und ist im Jahr 1953 gegründet und zwischen 1955 und 1959 nach Entwürfen des Architekten Oswald Matthias Ungers in enger Zusammenarbeit mit dem ersten Direktor des Instituts, Prof. Dr. Heinrich Bauer, errichtet worden. Entlang der Wehrstraße ergeben Gewerbe- und Wohneinheiten sowie im Süden gelegene landwirtschaftlich genutzte Flächen, ein Sportplatz und eine Kleingartensiedlung eine insgesamt heterogene städtebauliche Situation. Das ehem. Oberhausen-Institut erstreckt sich auf einem an der Wehrstraße gelegenen und nach Südosten ausdehnenden Grundstück. Unmittelbar an der Wehrstraße sind die Gartenhofwohnungen für den Hausmeister und die Hauswirtschaftsleitung platziert. Nördlich schließt das 1890 errichtete und später erweiterte Gebäude der ehemaligen Dümptener Schule an, östlich von diesem befindet sich das im zweiten Bauabschnitt errichtete Unterrichtsgebäude. Im südöstlichen Teil des Grundstücks gruppieren sich die in drei Baukörpern zusammengefassten Wohnheime sowie das Schulgebäude um einen großen Platz mit Vegetation und Wegestrukturen. Westlich schließt ein modernes Schulgebäude mit weißer Putzfassade aus den späten 1990er Jahren an. Südwestlich hiervon befindet sich die im zweiten Bauabschnitt errichtete Turnhalle.



Ehem. Oberhausen-Institut, Wehrstraße 63, 65, 67 und 69, Oberhausen, Lageplan 1969, Ausschnitt mit Ergänzung der bauzeitlichen Gebäudebezeichnungen. Hausaktenarchiv Stadt Oberhausen.



Ehem. Oberhausen-Institut, Blick auf das Unterrichtsgebäude (links), die Wohnheime (zentral) und das naturwissenschaftliche Schulgebäude (rechts). Foto: Stadt Oberhausen.



Ehem. Oberhausen-Institut, Blick auf das naturwissenschaftliche Schulgebäude (links) und das Unterrichtsgebäude (rechts). Foto: Stadt Oberhausen.

Schulgebäude (ehem. naturwissenschaftliches Gebäude mit Aula, Küche, Mensa, Fachräumen für Biologie, Physik, Chemie und Photographie), Außenraum und Innenraum:

Das winkelförmige, dreigeschossige Schulgebäude aus mit rotem Klinker verkleidetem Mauerwerk stammt aus der ersten Bauphase und wurde im November 1959 eingeweiht. Es liegt im hinteren, weit von der Wehrstraße entfernten, südöstlichen Grundstücksbereich und ist umgeben von landwirtschaftlich genutzten Flächen sowie einer Kleingartensiedlung, sodass hier die größtmögliche Ruhe für den Schulunterricht gewährleistet war. Der Bau gliedert sich in einen längsrechteckigen Baukörper mit Flachdach, dem auf der Nordseite ein etwas niedriger Baukörper mit Pultdach und auf der Westseite ein zweigeschossiger Vorbau mit flach geneigtem Pultdach vorgelagert ist. Die Nordostseite ist mit hochliegenden, zurückspringenden Fensterbändern zur Belichtung der Flure durchfenstert. Die gestaffelte Südwestseite ist großzügig mit teils durchgehenden, ebenfalls zurückliegenden Fensterbändern, bestehend aus aneinandergereihten, hochrechteckigen, zweigeteilten Fenstern mit kräftigem Betonsturz zur Belichtung der Unterrichts- und Vorbereitungsräume, gegliedert. Die Horizontale erhält durch die Betonstürze über den Fensterbändern und das Flachdach eine zusätzliche Betonung. Der niedrigere Vorbau auf der Nordwestseite ist im Erdgeschoss mit einem über Eck geführten, zurückliegenden Fensterband durchfenstert. Die Fenster im Obergeschoss sind gestuft angeordnet, da sich dort der Physiksaal mit nach hinten ansteigenden Sitzreihen befindet. An diesen längsrechteckigen Baukörper schließt nach Osten im rechten Winkel ein zweigeschossiger Flachdachverbindungsbau mit Haupteingang im Erdgeschoss (weit zurückliegend, rasterförmige Fensterrahmung, zweiflügelige Tür, erneuert) an, der über ein über Eck geführtes Fensterband im Obergeschoss mit dem dreigeschossigen Schulgebäude optisch verbunden ist. Dieser Verbindungsbau geht in einen zweigeschossigen Pultdachbau über, dessen Erdgeschoss deutlich zurückspringt. Stahlbetonstützen schaffen überdachte Arkaden und somit Außenbereiche, die während der Nutzung des Erdgeschosses als Mensa den wetterunabhängigen Aufenthalt im Freien ermöglichte. Die Nordostseite gliedert sich in das großzügig durchfensterte Erdgeschoss, ein weitgehend geschlossenes, lediglich durch ein vertikales Fensterband durchbrochenes Obergeschoss und ein mit schmalen, durchgehendem Fensterband belichtetes Dachgeschoss. Zu den bauzeitlichen Ausstattungselementen zählen u.a. die bauzeitliche Konstruktion, die Betontreppe mit Terrazzobelag in Substanz und Lage, der Bodenbelag in den Fluren, die Stahlbetonstützen, wandfeste Einbauschränke und Türblätter, teilweise mit bauzeitlichen Beschlägen. Die Aula ist umfänglich im bauzeitlichen Zustand (Parkett, Deckenverkleidung, erhöhte Bühne, innenliegender Sonnenschutz) erhalten. Das Beton- und Ziegelrelief von Adelheid Horschik an der Schmalseite des Raumes ist als einzige Kunst am Bau insbesondere geschützt.



Ehem. Oberhausen-Institut, Blick auf das Naturwissenschaftliche Schulgebäude, Ansicht von Nord. Foto: Stadt Oberhausen.



Ehem. Oberhausen-Institut, Blick auf das Naturwissenschaftliche Schulgebäude, Ansicht von Nord-West. Foto: Stadt Oberhausen.



Ehem. Oberhausen-Institut, Treppenhaus im Erdgeschoss, Naturwissenschaftliches Schulgebäude. Foto: Stadt Oberhausen.

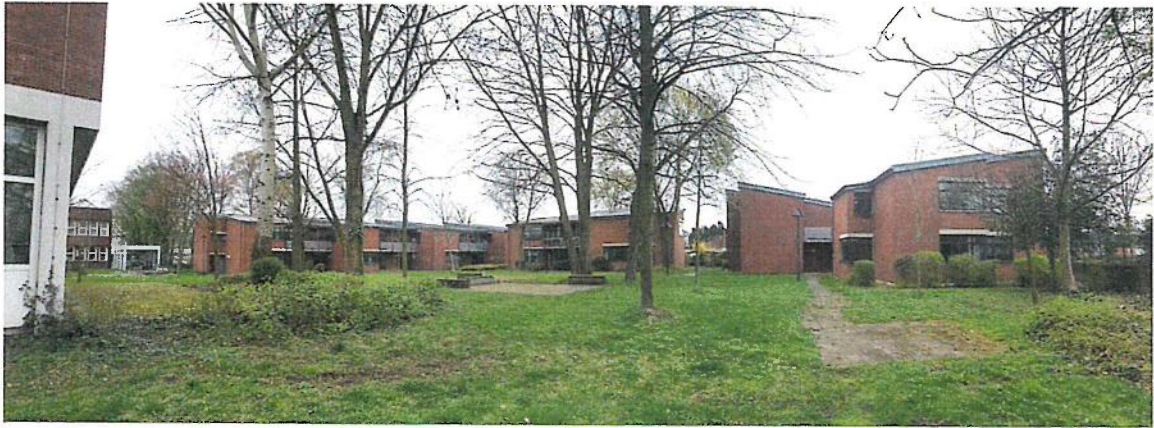


Ehem. Oberhausen-Institut, Aula im Naturwissenschaftlichen Schulgebäude. Foto: Stadt Oberhausen.

Wohnheime, Außenraum und Innenraum:

Insgesamt neun Wohnheime gruppieren sich im Nordosten um die große zentrale Platzanlage. Diese boten zur Bauzeit Platz für 130 Studierende, die in Zwei- (Frauen) und Dreibettzimmern (Männer) untergebracht wurden. Die zweigeschossigen Bauten mit kreuzförmigem Grundriss und Pultdächern sind paarweise, in einer Gruppe von drei und in einer Gruppe von vier Häusern gestaffelt aneinandergereiht. Daraus resultiert trotz der einheitlichen Gestaltungsweise eine abwechslungsreiche, gewachsen wirkende Häusergruppe, die sich wie ein Zellverband um den zentralen Schulplatz ordnet. Durch die spezifische Ausrichtung der einzelnen Wohnheime sind dieselben jeweils auf einen anderen Außenraum bezogen. Die ziegelsichtigen Bauten, bestehend aus rotem Klinkermauerwerk mit hintermauertem Kalksandstein über Stampfbetonfundamenten mit Stahlbetongeschossdecken, werden von nachträglich erneuerten Fensterbändern und bodentiefen Fenstern und Türen in dunkler Rahmung (bauzeitlich: dunkle Rahmen mit weißen Akzenten) mit kräftigen Betonstürzen durchfenstert. Ebenfalls erneuerte blaue Türen mit flankierenden Klarglasscheiben zur Belichtung der Flure führen in die Wohnheime hinein (bauzeitlich: Holztüren mit belebter Holzstruktur). Durch die kräftigen Rücksprünge der Fenster und Türen sowie die spezifische Anordnung der einzelnen Studentenwohnheime erreichte Oswald Matthias Ungers eine starke Licht-Schatten-Wirkung, die je nach Tageszeit in ihrer Intensität variiert. In den Obergeschossen dienen überdachte Laubengänge und Balkone der Erschließung sowie dem Verweilen an der frischen Luft und fungieren als vermittelnde Zwischenbereiche zwischen den individuellen und den öffentlichen Bereichen. Die Geländer wurden erneuert (bauzeitlich: dunkel gestrichene Flachstahlgeländer). Im Inneren prägen das ziegelsichtige Mauerwerk, die dunklen Kunststeinboden- und Treppenfliesen, die schlichten dunklen Treppengeländer und die hellen Betondecken maßgeblich die innenarchitektonische Gestaltung. Gemäß Baubeschreibung waren die Innenwände mit einer hellen Leim- bzw. Binderfarbe gestrichen und die hölzernen Innentüren mit Stahlzargen mit einem Seidenglanzlack in weiß bzw. hellem Ton lackiert. Die Grundrisse sind weitgehend unverändert überliefert.

Die Wohnheime werden aus quadratischen Kuben gebildet, die durch die clusterförmige Anordnung in der westdeutschen Architektur eine bedeutsame Rolle einnahmen, weil hier erstmalig studentische Wohnheime als zweigeschossige Wohnbauten errichtet und zu einem Wohndorf gruppiert wurden. Sie sollten als identifizierbare Einheiten unterschieden und jedes Wohnheim als Einfamilienhaus und nicht als architektonische Großform wahrgenommen werden. Diesen gegenübergestellt in strikterer Ordnung ist das multifunktionale Schulgebäude. Die starke Differenzierung der Bautypen ähnelt einem städtischen Gemeinwesen, in dem sich die öffentlichen Institutionen von den Wohnbauten abheben.



Ehem. Oberhausen-Institut, Blick auf die Wohnheime, Panorama, Ansicht von Süd. Foto: Stadt Oberhausen.



Ehem. Oberhausen-Institut, Blick auf die Wohnheime, Ansicht von Süd-West. Foto: Stadt Oberhausen.



Ehem. Oberhausen-Institut, Blick auf die Wohnheime, Detail, Ansicht von Ost. Foto: Stadt Oberhausen.

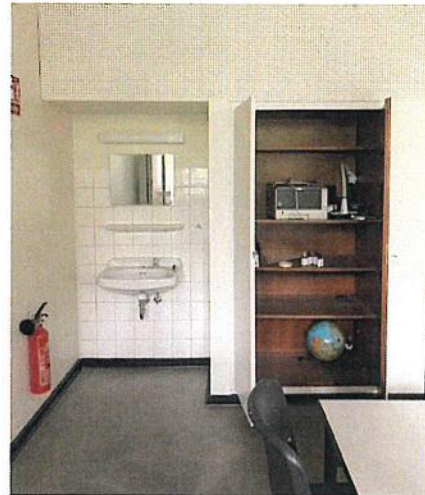
Unterrichtsgebäude (sog. Kafka-Bunker), Außenraum und Innenraum:

Das im zweiten Bauabschnitt um 1965 errichtete Unterrichtsgebäude mit Flachdächern begrenzt die große Platzanlage im Norden, zu der es traufständig ausgerichtet ist. Das zweigeschossige Klinkergebäude mit Querschließung gliedert sich in zwei Baukörper, die durch einen niedrigen Verbindungsbau, der die Flure im Erd- und Obergeschoss aufnimmt, verbunden sind. Der nördliche Gebäudetrakt wird durch kleine liegende Fenster zur Belichtung der Nebenräume in sechs Achsen gegliedert. Die zum Platz hin ausgerichtete Südseite gliedert sich in 15 Fensterachsen, bestückt mit hochrechteckigen Fenstern in waagrechter Teilung. Der Fensterebene ist eine Wandscheibe vorgelagert, die im Bereich der Fenster ausgeschnitten ist, sodass diese weit zurückversetzt liegen. Durch diese Reliefierung der Fassade entsteht auch an diesem Gebäude eine Licht-Schatten-Wirkung, deren Verschattung zusätzlich als Sonnenschutz fungiert. Im Erd- und Obergeschoss reihen sich bauzeitlich fünf Gruppenräume bzw. zwei gleichgroße Unterrichtsräume aneinander. Die zweihüftige Erschließung, die dunkelgrauen Kunststeinböden mit weißen Einschlüssen, die ziegelsichtigen Wände, bauzeitliche schlichte Türen, wandfeste Einbauschränke und die Treppe in Substanz und Lage sind erhalten. Oswald Mathias Ungers selbst bezeichnete diesen Bau als Kafka-Bunker, der in seiner strengen geometrischen

Form sowie in Verbindung mit dem Naturbaustoff Backstein als seine klarste geometrische Aussage in dem gesamten Bauensemble zu erachten sei.



Ehem. Oberhausen-Institut, Blick auf das Unterrichtsgebäude, Ansicht von Süd-Ost. Foto: Stadt Oberhausen.



Ehem. Oberhausen-Institut, Einbauschränke und Nische mit Waschbecken, Unterrichtsgebäude. Foto: Stadt Oberhausen.

Gartenhofwohnungen für Hausmeister und Hauswirtschaftsleitung, Außenraum und Innenraum:

Das eingeschossige, ziegelsichtige Zweiparteienhaus befindet sich im nordwestlichen Grundstücksbereich unmittelbar an der Wehrstraße. Gemeinsam mit dem älteren Bestandsgebäude der Dümptener Schule schirmt es das Institut zum Straßenraum hin ab. Diese Lage ermöglichte sowohl eine Kontrolle der Besuchenden als auch der Studierenden. Der Wohnkomplex mit Flachdach über kammartigem Grundriss liegt leicht schräggestellt zur Wehrstraße, wodurch der vorgelagerte Vorgarten in seiner Tiefe variiert. Die straßenseitige Fassade ist weitgehend geschlossen. Die Hauseingänge zu den Wohnungen (jeweils am rechten bzw. linken Gebäuderand) liegen hinter der Fassadenebene, wodurch jeweils ein wettergeschützter, überdachter Vorraum entsteht. Nach Südosten gehen drei kurze Anbauten im rechten Winkel von dem längsrechteckigen Hauptkörper ab. Die sicht- und lärmgeschützten, privaten Innenhöfe sind je einer Wohnung zugeordnet. Lichtkuppeln belichten die Flure. Der bauzeitliche Grundriss ist erhalten.



Ehem. Oberhausen-Institut, Gartenhofwohnungen, Ansicht von Nord. Foto: Stadt Oberhausen.



Ehem. Oberhausen-Institut, Gartenhofwohnungen, Detail, Ansicht von Nord. Foto: Stadt Oberhausen.

Platzanlage, Bodenbeläge und Freiflächen, Außenraum und Ausstattungselemente:

Die zentrale Platzanlage mit historischem Baumbestand ist ein wesentlicher Bestandteil der städtebaulichen Planung von Oswald Matthias Ungers. Anhand historischer Fotos ist dokumentiert, dass die Wege, die abends von niedrigen Leuchten beleuchtet wurden, überwiegend asphaltiert oder mit quadratischen Betonplatten belegt waren. Runde Pflanzkübel aus Beton, einst mit niedrigen Pflanzen

bepflanzt, und Beton- sowie Ziegelsitzbänke mit Holzauflege, sind entlang der Wege aufgestellt. Die Rasenflächen sind mit älteren Bäumen bestanden. In Gebäudenähe waren Sträucher gepflanzt.



Ehem. Oberhausen-Institut, Blick auf die Freiflächen mit Baumbewuchs, Sitzelementen und Gehwegplatten, Ansicht von Nord-West. Foto: Stadt Oberhausen.



Ehem. Oberhausen-Institut, Blick auf die Freiflächen mit Pflanzkübeln und Gehwegen, Ansicht von Süd-Ost. Foto: Stadt Oberhausen.

Erbauungskontext und Baugeschichte:

Das ehem. Oberhausen-Institut ist 1953 als staatliches Institut zur Erlangung der Hochschulreife gegründet und unter Aufsicht des Kultusministeriums Nordrhein-Westfalens initiiert sowie aus Landesmitteln finanziert worden. Es war Teil eines pädagogischen Modellprojekts, Innerhalb von zehn Jahren in Nordrhein-Westfalen neun weitere Institute nach Oberhausener Vorbild gegründet und bundesweit zehn ähnliche Einrichtungen ins Leben gerufen wurden. Das pädagogische Modell sah vor, das Leben, Lernen, Wohnen und Arbeiten der Studierenden auf dem Institutsgelände ganzheitlich zu umfassen.

Das ehem. Oberhausen-Institut war die erste große Bauaufgabe des Architekten Oswald Matthias Ungers, der bei Egon Eiermann in Darmstadt studierte und 1950 sein Büro in Köln gründete. Zu Beginn nutzte das Institut die Räumlichkeiten der 1890 errichteten und zwischen 1938 und 1941 erweiterten ehem. Dümptener Schule, die vom 27. September 1946 bis zum 31. März 1953 als pädagogische Akademie zur Ausbildung von Volksschullehrern genutzt wurde. Da diese Räumlichkeiten unzureichend waren, wurde eine bauliche Erweiterung erforderlich. Oswald Matthias Ungers und Prof. Dr. Heinrich Bauer arbeiteten intensiv im Entwurfsprozess zusammen, sodass mehrere Vorentwürfe entstanden, die erstmalig 1954 dem Kultusministerium vorlegt wurden. Da jedoch weder der Finanzrahmen, noch die Finanzierung abschließend feststanden und auch der eingereichte Entwurf nicht überzeugte, musste die Planung modifiziert und reduziert werden, was insbesondere beim Naturwissenschaftlichen Gebäude zu einer gänzlich anderen Lösung geführt hat.

Ein im Herbst 1955 vorgelegter und in Zusammenarbeit mit dem Landschaftsarchitekten Gustav Allinger überarbeiteter Entwurf mit umfangreichem Raumprogramm und hierarchischer Strukturierung der Privat-Gruppen- und Gemeinschaftsräume konnte das Ministerium überzeugen und kam in Teilen zur Ausführung. Die Gartenplanung von Gustav Allinger wurde nicht realisiert. Die bauliche Umsetzung erfolgte in zwei Bauabschnitten, bei denen die Bauleitung dem Staatlichen Bauamt Duisburg oblag. Bei der Fassadengestaltung orientierte sich Oswald Matthias Ungers hinsichtlich Materialität und Farbgebung am älteren, ebenfalls ziegelsichtigen Bestandsgebäude und in beiden Bauabschnitten wurde derselbe Klinkerfarbton gewählt. Da es bis 1968 für die Studierenden verpflichtend war, im Institut zu wohnen, war die Errichtung von Wohnheimen vorgesehen. Deren Lage und Anordnung hatten Oswald Matthias Ungers und Prof. Dr. Heinrich Bauer bis 1955 entwickelt. Sie stellen die einzigen Planungselemente dar, die in unveränderter Form auch umgesetzt werden konnten.

Die Grundsteinlegung der Wohnheime erfolgte am 27. Oktober 1955 und das Richtfest wurde am 9. Juni 1956 gefeiert. Begrenzte finanzielle Mittel, Änderungen im Raumprogramm und bescheidenere Erwartungen des neuen Direktors führten erneut zu Planänderungen und zum Verzicht auf eine eigenständige Aula, weshalb der veränderte Entwurf eines multifunktionalen Gebäudes schließlich zur Ausführung kam. Am 13.11.1959 wurde das Schulgebäude mit Mensa und Aula eingeweiht. Die Aula mit

Dem Beton- und Ziegelrelief ist ein künstlerisches Gemeinschaftswerk von Oswald Matthias Ungers und der Künstlerin Adelheid Horschik aus Wuppertal.

Die Entwurfspläne für den zweiten Bauabschnitt, der zwei Gartenhofwohnungen für den Hausmeister und die Hauswirtschaftsleitung, die Turnhalle und ein Unterrichtsgebäude mit Gruppenarbeitsräumen sowie zwei weitere Bauten umfasste, sind mit März 1965 datiert und wurden bis 1969 modifiziert. Im März 1969 befanden sich die Turnhalle und die Gruppenarbeitsräume im Bau. Die Gartenhofwohnungen, die Turnhalle und das Unterrichtsgebäude mit Gruppenarbeitsräumen entstanden in einer Zeit, in der Oswald Matthias Ungers verstärkt als Hochschullehrer tätig war, sich überwiegend an städtebaulichen bzw. Architekturwettbewerben beteiligte und kaum Neubauten entwarf.

Im Erdgeschoss des Naturwissenschaftlichen Gebäudes waren zunächst die Mensa mit Küche, ein Büro für die Köchin und ein Raum für die Tagesvorräte eingerichtet. Diese Räume sind nach Aufgabe des Mensabetriebs im Jahr 1972 zu Klassenzimmern und Vorbereitungsräumen umgebaut worden, was zu umfangreichen Veränderungen im Grundriss und an der wandfesten Ausstattung führte.

In den Jahren 1996 bis 1997 ist zwischen den Gartenhofwohnungen im Norden und dem Schulgebäude im Süden ein dreigeschossiger Erweiterungsbau nach dem Entwurf von Norbert Heckmanns und Kristian Westendorff im Auftrag des Staatlichen Bauamts Duisburg errichtet worden, der am 17. Dezember 1997 in Nutzung genommen wurde. Dieser ersetzte zwei Pavillons des zweiten Bauabschnitts.

Am 1. August 2000 wurde das ehem. Oberhausen-Institut in *Niederrhein-Kolleg* umbenannt. Im Juli 2023 erfolgte die Schließung des Instituts auf Beschluss der nordrhein-westfälischen Landesregierung. In der Zwischenzeit wurde die Gesamtanlage seitens der Stadt Oberhausen erworben worden. Die Schulgebäude wurden mit Beginn des Schuljahres 2024/25 als Gesamtschule an der Knappenstraße/ Zweig Wehrstraße genutzt.

(6) Beschreibung der wesentlich für die Erkenntnisse und Bewertung erforderlichen Merkmale des Denkmalbereiches/ der Pufferzone (Ausmaß und Bestandteile) nebst der jeweiligen Denkmalbereichssatzung, der ordnungsbehördlichen Verordnung oder Satzung nach § 37 Absatz 4 Satz 2 des Denkmalschutzgesetzes über die Pufferzone und deren Fundstelle

Entfällt, da Baudenkmal gemäß § 2 Abs. 2 DSchG NRW.

(7) Bezeichnung des Umfangs des Denkmalschutzes; bei Denkmalbereichen oder Pufferzonen die Beschreibung des Schutzzieles und des Schutzzweckes

Im denkmalwerten Schutzbereich sind das Äußere und das Innere des o.g. Objekts in bauzeitlicher Substanz, Konstruktion, Erscheinungsbild und Ausstattung des Schulgebäudes, der Wohnheime, des Unterrichtsgebäudes der Gartenhofwohnungen enthalten. Die Platzanlage im Südosten ist in ihrer räumlichen Ausdehnung, ihrem historischen Baum- und Pflanzenbestand, ihren historischen Oberflächen und Wegestrukturen sowie ihren historischen Ausstattungselementen (Pflanzkübel, Betonrandsteine, etc.) erhaltenswerter Bestandteil des Baudenkmals. Der substantiell relevante Schutzbereich ist dem nachfolgenden Kartenausschnitt zu entnehmen.



Ehem. Oberhausen-Institut, Wehrstraße 63, 65, 67 und 69, Oberhausen. Rote Markierung = denkmalwerter Schutzbereich des Objekts, M 1:1000, Auszug aus dem GIS-Portal Stadt Oberhausen.

Den genannten nachträglichen Veränderungen ist kein Denkmalwert beizumessen. Im Zuge einer Dachsanierung sind die Attikazonen bei allen Gebäuden verändert worden. Die Fenster und Türen wurden nicht materialgerecht in Kunststoff erneuert, die zum Zeitpunkt der Eintragung vorhandenen Profilstärken der Fenster weichen jedoch nur unwesentlich vom bauzeitlichen Bestand ab.

Schulgebäude (ehem. naturwissenschaftliches Gebäude mit Aula, Küche, Mensa, Fachräumen für Biologie, Physik, Chemie und Photographie): Der Mensabetrieb wurde Ende 1972 eingestellt und der

Raum zu Unterrichtszwecken umgenutzt. Diese Maßnahme war mit umfangreichen Eingriffen in den Grundriss und die wandfeste Ausstattung verbunden. Des Weiteren ist das Treppengeländer der Haupttreppe in Gänze erneuert worden. Eine nachträgliche, störende Veränderung am Schulgebäude mit Aula ist der Einbau von Glasbausteinen an der linken Gebäudeecke.

Wohnheime: Bei den Studentenwohnheimen erfolgte eine erste größere Renovierung 1975/1976. Damals sind in den ehem. Krankenzimmern Küchen eingebaut worden. Darüber hinaus wurden Fenster, Türen (auch im Inneren) sowie partiell die Bodenbeläge erneuert. Die Küchen, Studierendenzimmer und Sanitäranlagen wurden in der Vergangenheit mehrfach renoviert (Türen, Bodenbeläge, Wandoberflächen, Fensterbänke, Mobiliar).

Der räumliche Umgebungsschutz des Objektes umfasst die an der Wehrstraße im Norden, Osten und Westen angrenzenden Flurstücke, die im Osten angrenzende Kleingartenanlage, den im Südosten angrenzenden Sportplatz sowie die im Süden liegende landwirtschaftliche Ackerfläche. Dadurch soll die Erhaltung der besonderen städtebaulichen Konzeption des o.g. Baudenkmals in den umgebenden baulichen Kontext gewährleistet werden. Ferner sollen die parkähnliche Freiflächengestaltung und die Solitärstellung der Wohn- und Schulgebäude sowie deren weitläufigen Sichtbezüge in den umgebenden Außenraum aufrechterhalten werden. Trotz der in der Nachkriegszeit erfolgten Nachverdichtung im Stadtteil Schlad, sind die angrenzenden bzw. gegenüberliegenden, mitunter großzügigen Grundstücke entlang der Wehrstraße mit freistehenden, teils von der Straße abgerückten Wohngebäuden und Gewerbeeinheiten bebaut, sodass sich aus südlicher Blickrichtung eine offene Sicht auf die Gartenhofwohnung ergibt, hinter der sich das Gebäude der ehemaligen Dümptener Schule erhebt. Aus nördlicher Richtung ermöglicht die vom Straßenraum weit abgerückte Positionierung der Gewerbeeinheiten, ebenso wie die sich in der engeren Umgebung befindlichen Grünflächen, dass sich die eingeschossige Gartenhofwohnung räumlich wie optisch als eigenständiger Baukörper entfalten kann.

(8) Grundbuchbezeichnung

Amtsgericht Oberhausen, Grundbuch von Oberhausen-Dümpten, Blatt 831.

Vorläufige Unterschutzstellung

Ja

Anhörung LVR

Ja

Benehmen mit LVR

Entfällt, da Baudenkmal gemäß § 2 Abs. 2 DSchG NRW.

Oberhausen, 09.01.2025

Datum

i.A.

Unterschrift



Dienstsiegel